

2021-03-07 Die Abschiedsfeier Mk 14,12-26

Liebe Gemeinde, heute ist eine Feier unser Thema. Und da kommen gleich Gedanken, Gefühle, ja Sehnsüchte hoch. Mit vielen Freunden zusammensitzen und leckeres Essen und einen Wein genießen, zuhause im Garten, in der Wohnung oder im Restaurant. Alles schön herrichten, dekorieren, Stühle und Tische werden rausgekrämt, alle Sorten Geschirr und Besteck hingestellt. Gekocht, geschnibbelt, gebacken. Eine Feier heißt immer intensive Vorbereitung vorher und großes Aufräumen nachher, aber dazwischen viel Freude; Lachen und Genugtuung für die Seele. War es im letzten Jahr noch so, dass wir diejenigen bedauert haben, die im Lockdown Geburtstag hatten und dann nicht feiern konnten, so musste nun mittlerweile jeder zu seinem Geburtstag die AHA-Regeln einhalten und wurde nicht mehr herzlich umarmt. Feste und Feiern versprühen Fröhlichkeit und Lebensfreude, wonach wir uns immens sehnen. Doch bei einer Abschiedsfeier, so wie wir sie heute betrachten, vermischen sich Freude und Trauer, Erinnerungen und Wehmut. Ein Umzug, ein Jobwechsel, ein Auslandsjahr, ein Ausstieg aus einer Gruppe oder Verein, das sind Anlässe für eine Abschiedsfeier, doch hier feiert Jesus seinen Abschied von seinen Jüngern, weil er stirbt. Er hat es ihnen mehrfach angekündigt, dass er leiden und sterben wird, aber scheinbar haben es die Jünger nicht ganz ernst genommen. Denn zumindest denken die Jünger zuerst nicht an Abschied bei seinem letzten Abendmahl. Und so beginnt die Abendmahlsszene auch nicht mit Abschied, sondern mit der Vorbereitung des Freudenfestes zu Passah. Lasst uns die Gefühle der Jünger nachempfinden.

1. Vorbereitung mit Vorfreude

Es heißt (V.12): Es war der erste Tag vom Fest der ungesäuerten Brote. Das ist der Tag, an dem man die Passahlämmer schlachtete. Wir bekommen den Hinweis, dass Jesus mit seinen Jüngern das Passahfest feiern will. Es ist Donnerstag und der Vorbereitungstag für Passah. Da bei den Juden nach der Zählweise der Tag immer am Abend um 18 Uhr beginnt, war der Beginn von Passah das große Festmahl am Donnerstagabend. Der Vormittag war Vorbereitungszeit und der Nachmittag Schlachtung der Passahlämmer. Das Passahfest verlief immer nach einem genauen Ablaufritual, so mussten eben auch alle Speisen genau dafür vorbereitet werden. Ungesäuerte Brote, also Brote ohne Sauerteig oder Hefe, also nur Mehl und Wasser und ab in Ofen. Bitterkräuter, Salzwasser, Dattelmus und eine Flasche Wein gehörte dazu. Das Passahfest war ja das Erinnerungsfest an den Auszug aus Ägypten. Damals als Gott die Israeliten aus der Sklaverei führte. Es musste alles schnell gehen, deswegen hatte man keine Zeit das Brot lange gehen zu lassen. Sie erinnerten sich an die leidvolle Zeit in Ägypten, als sie zur harten Arbeit gezwungen waren und schmeckten die bittere Zeit in den Bitterkräutern und dem Salzwasser. In der Zeit von Mose wurde in

Aufbruchstimmung gefeiert, in der Zeit Jesu war das Passahmahl ein Freudenfest, wo sie das Leiden ihrer Vorfahren nachempfinden, aber nun fröhlich Gott gedankt und gepriesen wurde für die Befreiung. So bereiteten die Jünger die Feier mit Vorfreude vor, und sie saßen zusammen in fröhlicher Stimmung, denn es war ja ein festlicher Anlass, keine Spur von Abschiedsschmerz. Sie saßen, bzw. lagen alle eng rundherum um einen Tisch und die Gemeinschaft beim Feiern ist zum Greifen nah. Was wir so gut nachempfinden können und wonach wir uns so dringlich wieder sehnen. Wenn gelacht wird, lustige Geschichten aus dem Leben erzählt werden, gesungen und getanzt wird und die Stimmung nicht nur im Raum, sondern auch in uns drin voller Freude ist. Der Glaube an Jesus, das Leben mit Jesus, ist ein Leben in Freude.

2. Die Stimmung kippt

Denn es blieb nicht so. Mitten in der besten Stimmung des Abends, Matthäus erzählte gerade noch einen Zöllnerwitz und Petrus bemühte sich nach dem 4. Glas Wein ohne Fehler „Fischers Fritz fischt frische Fische“ aufzusagen, was auch nach 5 Versuchen nicht gelang. Alle lachten laut, krümmten sich am Boden, hielten sich die Bäuche vor Schmerzen und die Tränen flossen vor Freude aus den Augen. Und auf einmal sagte Jesus: „Einer von euch wird mich verraten!“ Jakobus lachte noch einmal laut auf, weil er meinte es wäre ein Jesuswitz und Thomas konnte es nicht glauben, wenn er es nicht mit eigenen Augen sehen würde. Jesus aber sagte weiter: „Einer, der hier mit mir isst.“ Und auf einmal merkten Sie, dass es Jesus ernst meinte. Keiner lachte mehr. Die Stimmung kippte. Es heißt (V.19): „Die Jünger waren tief betroffen.“ Waren sie vorher mit tiefer Freude erfüllt, so waren sie nun tief bestürzt und innerlich leer. Fragezeichen auf der Stirn, denn sie realisierten: Der Verräter sitzt mit am Tisch. Schweigen, Stille, ein Nachdenken setzte bei jedem einzelnen ein und sie fragten: „Doch nicht etwa ich?“ Noch ist nichts passiert, aber die Ankündigung Jesu stand nun im Raum. Und auch wenn es keiner glauben konnte, wussten alle, dass Jesu Worte wahr sind und das machte ihnen Angst. Das Ernstnehmen der Worte Jesu und die persönliche Frage der Jünger „Bin ich es?“, zeigt, wie man im Glauben mit Schuld umgeht. Und wenn der Glaube an Jesus bei uns relevant sein soll, dann können wir von der Jüngerfrage „Bin ich es“ nur lernen und uns herausfordern lassen. Ist das auch unsere Frage, bei Verfehlungen? Wir fragen doch eher, wer von den anderen ist es? Wir schieben sehr schnell den anderen die Schuld zu. Ein anderer muss es sein, ich doch nicht. „Wer war es?“, „Er war es“, heißt es bei uns. Doch die Jünger fragen, „Bin ich es.“ Wer vor Gott steht, sollte erst einmal sich selbst überprüfen und den Balken in seinem Auge wahrnehmen und nicht den Splitter in dem Auge des Anderen suchen. Denn wie Paulus schon in Röm 3,23

schreibt: „Wir sind alle schuldig geworden und haben keinen Anteil mehr an der Herrlichkeit Gottes.“ Auch wenn wir es das eine mal nicht gewesen sind, stehen wir alle vor Gott nicht mit weißer Weste da, sondern machen doch immer wieder Fehler und werden schuldig an mangelnder Nächstenliebe und Gottesliebe. Die persönliche Frage „bin ich es“ drängt uns über uns selber nachzudenken und das Verhältnis mit Gott wieder in Ordnung zu bringen und um Vergebung zu bitten.

Die Ankündigung und das Wissen des Verrats impliziert schon den Vertrauensbruch. Was macht das mit Freundschaft und Gemeinschaft. Wie können sich die Jünger nach dieser Ankündigung Jesu noch in die Augen schauen und vertrauen. Und was löst das bei Jesus aus? Verrat bewirkt Einsamkeit. Man fühlt sich schon einsam, wenn ich weiß, dass mich jemand hintergeht und verrät. Gerade noch das große Gefühl der fröhlichen Gemeinschaft – ja Lachen verbindet und Singen schweißt zusammen – und jetzt – trotz Anwesenheit der vertrauten Jünger – das pure Gefühl der Einsamkeit, alle haben mich verlassen. Auch wenn Jesus sagt: „Es ist einer von euch Zwölf – der sein Brot mit mir in die Schale taucht.“ Das feststehende Passahritual, wenn man das Brot in das Salzwasser und die Bitterkräuter taucht und isst, verdeutlicht die Stimmung des Leidens. Der bittere Geschmack deutet schon auf das bittere Ende hin. So spricht er es klar und deutlich aus: „Der Menschensohn muss sterben. So ist es in der Heiligen Schrift angekündigt“ Genauso wie Jesus jetzt den Verrat ankündigt wird beides genauso eintreffen. „Zwischen Freude und Leid ist die Brücke nicht breit“ Das Freudenfest wird zum Abschiedsfest.

3. Abschiedsworte mit Konsequenz

Mitten in der gekippten Stimmung und dem Ablauf der Passahordnung, spricht Jesus seine Abschiedsworte und setzt Jesus ein neues Ritual ein. Er kündigt sein Sterben an, aber nicht nur einfach ein Ableben, sondern seine Hingabe für Sie. Die uns vertrauen Abendmahlsworte sind Hingabeworte, Abschiedsworte und Verheißungsworte in eins. Ist das Vertrauen durch die Ankündigung des Verrats zerstört, so schafft Jesus mit seinen Worten: „Nehmt, das ist mein Leib und das ist mein Blut“, eine neue Gemeinschaft. Sein Sterben ist Hingabe. Das Brechen des Brotes und vergießen des Blutes sind Zeichen für den gewaltsamen Tod und den Ausdruck seines Sterbens. Doch das Geben des Leibes und das Trinken des Weines sind Zeichen der Wiederherstellung des Bundes mit Gott. Wer annimmt, der erhält nicht nur ein Stück Brot, sondern seinen ganzen Leib. Die gemeinschaftliche Beziehung zu ihm und zu den anderen Christen. Das ist das Geheimnis des Glaubens im Abendmahl:

Brot essen heißt: Ich habe Anteil an Jesu Leben und seiner Gerechtigkeit. Wein trinken heißt: Ich bekomme Vergebung für meine Schuld, Fehler und Sünde und werde in eine neue Beziehung mit Gott gesetzt. Jesu Hingeben und unser Annehmen ist ein Fröhlicher Tausch: Meine Sünde gegen seine Gerechtigkeit.

Seine Hingebung macht er allein in der Einsamkeit, da kann keiner mitkommen. Für ihn bedeutet es Leid und Schmerz, aber für uns bedeutet es fröhliche Gemeinschaft mit Gott. Und so endet der Abschnitt mit den Worten V.26: „Jesus und seine Jünger sagen die Dankpsalmen.“ Das Passahfest endet mit dem Hallelgesang, mit dem Lob Gottes. Und so sangen die Jünger in dieser verwirrenden und irritierenden Stimmung des letzten Abendmahls Jesu Lobgesang. Den wir nun auch singen dürfen, weil Jesu Abschiedsworte für uns Heil bedeuten. Du bist eingeladen zu diesem Heil durch ein Leben mit Jesus. Amen.